

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	28 (1952-1953)
Heft:	10
Rubrik:	Der bewaffnete Friede [Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

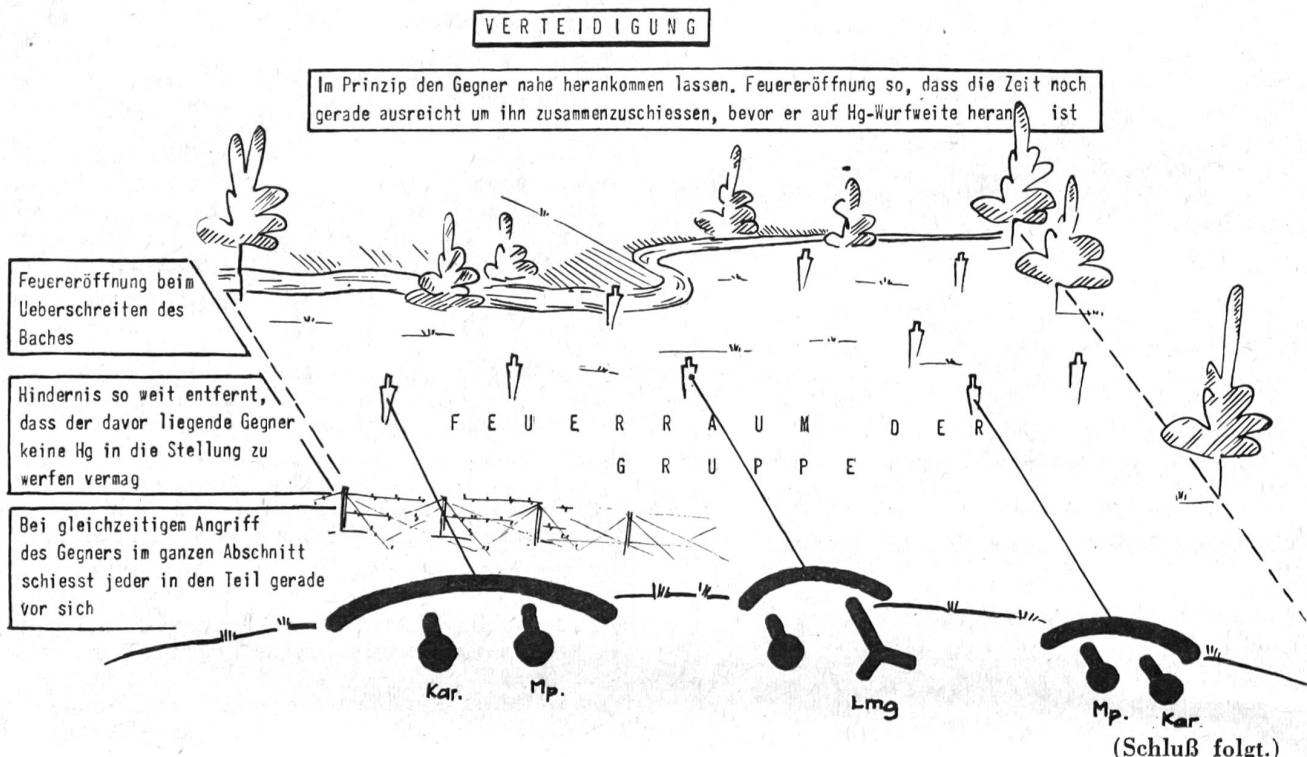
Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Abwehrfeuer in der Verteidigung (ist grundsätzlich vorbereitetes Feuer)

Wenn dir bekannt ist, in welchem Geländeabschnitt und von welcher Geländelinie an der Feind bekämpft werden soll:

— Orientierung — Visier — Feuerraum
 — Zeitpunkt der Feuereröffnung
 ↓
 auf deinen Befehl, oder nach Ueberschreiten einer bestimmten Geländelinie durch den Feind.



(Schluß.)

II.

Nachdem wir in der letzten Nummer unserer Wehrzeitung in kurzen Zügen Betrachtungen zur allgemeinen Weltlage anstellten, um daraus unsere eigene Stellung umreißen zu können, ziehen wir im zweiten Teil unserer Lageübersicht den Zirkel enger und beschäftigen uns mit der militärpolitischen Lage, wie sie an der Schwelle des neuen Jahres unser Land betrifft. Dabei haben wir uns immer mehr der Tatsache bewußt zu werden, daß die militärischen Vorgänge allein nicht mehr entscheidend sind, da ein totaler Krieg und auch seine totale Abwehr alle Lebensgebiete umfaßt. Die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und moralischen Gesichtspunkte müssen mitberücksichtigt werden, wollen wir uns ein in allen Teilen zutreffendes Bild der allgemeinen Lage machen. Es gilt vor allem, neben dem Verständnis für die militärische Landesverteidigung Aufgeschlossenheit gegenüber denjenigen Faktoren zu zeigen, die heute

Der bewaffnete Friede

in der Periode des «Kalten Krieges» nicht weniger wichtig sind.

Wenn wir heute von der hohen Alpenwarte Europas den Blick rundum über die Grenzen schweifen lassen, darf mit gutem Gewissen festgestellt werden, daß uns durch unsere Nachbarn keine direkte Gefahr droht. Alle unsere Nachbarn rundum, Oesterreich, Deutschland, Frankreich und Italien, stehen aber unmittelbar unter dem Einfluß der beiden sich gegenüberstehenden Blöcke, deren Befehlszentren weitab von unseren Grenzen, in Moskau und Washington liegen. Zwei dieser Nachbarn, Frankreich und Italien, sind selbst Glieder der immer stärker werden den Kampfgemeinschaft der atlantischen Union, während Oesterreich und Deutschland unbewaffnet sind, in ihrer Politik aber zum Westen halten. Die wachsende Stärke der Atlantikpakt-Mächte, die gegenüber der gewaltigen russischen Landarmee aber immer noch bedeutend im Hintertreffen ist und nur auf dem Gebiete der Flotte und der Luftwaffe

Militärische Weltchronik

etwas besser dasteht, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Lage in allen vier Nachbarländern noch sehr labil ist und ihr militärischer Schutz mehrheitlich in den Händen Amerikas und Englands liegt.

In Oesterreich, unserem liebenswürdigen Nachbarn im Osten, in dem der schon längst versprochene Staatsvertrag bald nicht mehr einmal eine Hoffnung ist, stehen neben alliierten Truppenkontingenten immer noch beträchtliche russische Truppenstärken. Die Russen üben immer noch eine für unsere Verhältnisse kaum glaubwürdige Raubwirtschaft aus, unterstützen gesetzwidrig ihre kommunistischen Anhänger und halten immer noch, acht Jahre nach Kriegsende, an der Brief-, Telephon- und Telegrammzensur fest. Der österreichischen Regierung, die es trotz allen Schikanen nicht am mutigen Auftreten fehlen läßt, sind in den von den Russen besetzten Gebieten die Hände gebunden. Ein Positivum ist die Haltung der österreichischen Bevölkerung, die aus dem Anschauungs-

unterricht im Umgang mit den Russen und ihrer Armee sehr viel gelernt hat und sich in ihrer überwältigenden Mehrheit für den Westen entschieden hat. Auch die österreichische Gendarmerie, die sich aus schlagkräftigen und disziplinierten Bereitschaften zusammensetzt, ist heute bereit, im Innern Ruhe und Sicherheit zu gewährleisten, wenn auch die Ausrüstung mit schweren Waffen noch arg im Rückstand ist. Die Wiener Regierung befleißigt sich auf diesem Gebiete einer sehr vorsichtigen Politik, die alle Schritte vermeiden möchte, welche den Sowjets Anlaß zu irgendwelchen Aktionen geben könnten. Oft herrscht allerdings der Eindruck vor, daß sie mit dieser Vorsicht zu weit geht, da auch der russische Bär auf die Dauer noch nie durch das Streicheln seiner Tatzen besänftigt wurde. Erfreulich ist auch innenpolitisch die Feststellung, daß sich die verantwortlichen Behörden alle Mühe geben, den sozialen Gegensätzen zu steuern und nicht jene Klüfte offen lassen, die leider in anderen Ländern immer weiter auseinanderklaffen. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß unser nächster Nachbar im Osten, in dem uns in Linz an der Donau die russischen Truppen am nächsten stehen, in den militärpolitischen Überlegungen ein ausgeglichenes Bild bietet, das die Abschätzung der realen Werte von Pro und Kontra erleichtert.

Auf der anderen Seite des Rheins schlägt die Diskussion über die Aufstellung einer *deutschen Armee* hohe Wellen. Nach zuverlässigen Angaben sollen sich bereits über 40 000 ehemalige Soldaten und Offiziere zur neuen Armee gemeldet haben. Die Aufstellung dieser Armee, deren Einheiten in eine Europäische Armee eingegliedert werden sollen, schafft positive wie negative Aspekte. Auf der einen Seite erscheint es durchaus logisch, daß die Verteidigung Europas ohne die Ausnutzung der deutschen Wehrkraft nahezu unmöglich ist und daß es auch absurd wäre, Deutschland, das einmal einen wichtigen Teil Europas bildet, von der Verpflichtung zu entbinden, hier seinen Beitrag zu leisten, während andere Völker dafür Gut und Blut opfern sollen. Mit einem Beitrag von vorläufig 12 deutschen Divisionen könnte der Verteidigungspotential Europas schon in naher Zukunft beträchtlich gesteigert werden. Auf der anderen Seite wird die deutsche Wiederaufrüstung die Militarisierung Ostdeutschlands, die schon seit zwei Jahren eine erwiesene Tatsache ist, weiter forcieren und die Gefahr russischer Kurzschlußhandlungen er-

höhen, da die Sowjets bekanntlich nichts so sehr fürchten, als die militärische Erstarkung Westdeutschlands. Unsichtbar, doch oft sehr handgreiflich, schwebt über diesen Problemen die Gefahr einer neuzeitlichen deutschen Revanchepolitik, die nur darauf wartet, die militärische Stärke und Bewegungsfreiheit wieder zu erlangen, um erneut Forderungen zu stellen und mit der Möglichkeit eines Zusammengehens mit der Sowjetunion zu drohen. Es gibt leider in Westdeutschland sehr viele Beweise dafür, daß diese Gefahren akut vorhanden sind und nicht übersehen werden dürfen. Innenpolitisch wird leider auch sehr wenig getan, um die sich wieder ausbreitende kommunistische Pest statt mit Schlagwörtern mit nützlichen Taten zu bekämpfen. Die wieder wachsenden sozialen Gegensätze, provoziert von einer Schicht, der das private Wohlergehen und Vergnügen näher liegt als normale und gesunde Lebensbedingungen der ganzen Nation, sind heute ein fruchtbarer Nährboden für den Kommunismus, wie auch für die Rechtsextremen nationalsozialistischer Prägung. Leider haben viele Deutsche für die Not der noch nach Millionen zählenden Flüchtlinge sehr wenig übrig, die sie, selbst in Saus und Braus lebend, der internationalen Unterstützung überlassen. Erfreulich und den Deutschen zu gönnen ist der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung, der alle Lebens- und Produktionsgebiete umfaßt. Es bleibt aber zu wünschen, daß sie ihn in richtige Bahnen lenken und zur Gesundung des ganzen Landes auch richtig ausnutzen. Westdeutschland, dessen militärische Verteidigung heute noch ganz den Alliierten überbunden ist, bleibt für uns in jeder Beziehung ein noch unbeständiger Faktor, der sehr viel Realismus und Vorsicht erheischt. Mit den Vorgängen in Ostdeutschland, die sich mit dem Geschehen in jedem Satellitenstaat Moskaus vergleichen lassen, brauchen wir uns hier nicht auseinanderzusetzen. Die Tagespresse hat darüber in den letzten Tagen und Wochen genug berichtet.

Frankreich, das wieder einmal ohne Regierung die Schwelle des neuen Jahres überschritt, verliert durch seine innere politische Zerrissenheit und durch den militärischen Aderlaß in Indochina immer mehr die vorherrschende Stellung, die es in Europa einst innehatte und an die sich seine Staatsmänner immer noch visionär klammern. Fassen wir die Informationen des letzten Jahres zusammen, darf aber doch festgestellt werden, daß der Einfluß und die

Stärke der kommunistischen Partei leicht zurückgegangen sind. Es darf aber auch in diesem Lande nicht übersehen werden, daß die Anhänger Moskaus immer noch über starke Schlüsselstellungen verfügen. Stärke und Einfluß dieser Partei können nur abgebaut werden, wenn auch in Frankreich endlich mit tauglichen Mitteln Bestrebungen verwirklicht werden, die auf eine Milderung der sozialen Gegensätze ausgehen, die den Massen der auf Kosten der Unternehmerschaft und Zwischenhändler schlechtbezahlten Arbeiterschaft ein, wenn auch bescheidenes und zufriedenes Dasein sichern und sie damit den Lockungen des sowjetischen «Arbeiterparadieses» widerstehen lassen. Wir dürfen nicht darüber hinwegsehen und müssen uns in realistischer Beurteilung der Lage gestehen, daß die Verhältnisse in unserem westlichen Nachbarlande recht unerfreulich sind, die, militärpolitisch gesehen, für unser Land Wachsamkeit erheischen. Frankreich ist auch heute nicht in der Lage, sein Territorium aus eigener Kraft zu verteidigen. Es bleibt wie kein anderes auf die Unterstützung seiner Alliierten in zwei Weltkriegen angewiesen. Seine Außenpolitik, die gegenüber Deutschland zwischen dem Wunsch nach einer Vernunftsehe und mißtrauischer Abneigung schwankt, ist nicht dazu angetan, zu einer Stabilisierung in Europa beizutragen, die ja auch durch die an Intrigen reiche Politik Moskaus ständig hintertrieben wird.

Unser Nachbar im Süden, *Italien*, brüstet sich gerne mit den Fortschritten seiner Armee. Eine realistische Beurteilung ihrer tatsächlichen Stärke und Zuverlässigkeit verlangt aber, daß wir auch den Urteilen Gehörschenken, die aus Gründen nachbarlicher Rücksichten und Höflichkeit nur leise und im vertrauten Kreise ausgetauscht werden. Die italienische Armee wird immer so stark sein, wie der prozentuale Anteil der italienischen Bevölkerung, der geschlossen und ihre Aufgabe ehrlich unterstützend, hinter diesen Divisionen steht. Von einer Bevölkerung, die wie diejenige Italiens so stark durch soziale Gegensätze aufgespalten ist und in großen Teilen willig den Drohungen und Wünschen der Moskauer Zentrale folgt, kann nicht erwartet werden, daß sie überzeugt und gerne Militärdienst leistet und in der Armee ein Instrument zur Wahrung von Freiheit und Unabhängigkeit sieht und ihr auch die notwendige Unterstützung angedeihen läßt. Der kürzlich durchgeführte 24-stündige Generalstreik der italienischen Eisenbahner, der 6000 Züge

stillegte und der zuerst von den kommunistischen Gewerkschaften in Szene gesetzt wurde, zeigte schlaglichtartig die immer noch vorhandene Stärke dieser Partei und auch die Ohnmacht des Staates auf. Das neue, von Ministerpräsident de Gaspari vorgeschlagene Wahlgesetz, das der Mehrheit im Parlament zwei Drittel aller Stimmen sichert, ist nach unserer Auffassung höchst undemokatisch. Für Italien bildet es aber heute die einzige Möglichkeit, eine gesunde Politik der Stabilisierung zu treiben und die auf Unterhöhlung des Staates ausgehenden Machenschaften der Extremisten von links und rechts wirkungslos verpuffen zu lassen. Die Parteigänger Moskaus haben sich im vergangenen Jahre auffällig still verhalten und man geht nicht fehl anzunehmen, daß dafür den Diensten hinter der Front, das heißt der Stärkung und Säuberung des Kaderapparates, ein um so größeres Augenmerk geschenkt wurde. Die kommenden Monate werden uns daran vielleicht sehr unangenehm erinnern.

In unseren Lageberichten wurde schon mehrmals darauf hingewiesen, daß der zwischen Italien und Jugoslawien herrschende Zwiespalt, der vor allem durch den Fall Triest offen geschürt wird, im Südosten Europas militärisch beurteilt ein schwacher Punkt ist. Italien und Jugoslawien wären wie Jugoslawien, Griechenland und die Türkei, in jeder Beziehung dazu geschaffen, sich an dieser wichtigen Einfallsseite des Abendlandes zu ergänzen, die militärischen Maßnahmen auch ohne Abschluß einer formellen Allianz zu koordinieren. Es ist daher für unsere eigene Lagebeurteilung nicht ohne Bedeutung zu wissen, daß nicht russische Truppen Anstößer des immer noch schwachen und ungeeinten Italiens sind, sondern daß hinter unserem südlichen Nachbar eine Armee von 35 Divisionen gut ausgebildeter und durch die Lieferungen der letzten Jahre und Monate aus den USA mit modernen Waffen versehener Truppen steht, die hier den Schild des Abendlandes bilden und starke Truppenteile der Sowjets und ihrer Trabanten binden.

Den Rundblick abschließend muß auch einmal darauf hingewiesen werden, daß in allen vier Nachbarstaaten die Vorbereitungen auf dem Gebiete der Zivilverteidigung erst in den Anfängen stecken, sich auf die mehr oder weniger erhaltenen Schutzzvorrichtungen des letzten Krieges stützen oder überhaupt noch nicht in Angriff genommen wurden. Es kann auch uns nicht gleichgültig

sein, ob die Bevölkerung unserer Nachbarländer dem Terror des Luftkrieges schutzlos preisgegeben ist oder die Möglichkeit hat, das Leben aufrecht zu erhalten und zu retten. Oft ist es das Wissen um das Fehlen einer aktiven Zivilverteidigung, die einen Gegner zur Auslösung des Luftterrors reizt, weil er dann mit relativ wenig Mitteln viel erreichen kann. Eine gut eingespielte und vorbereitete Zivilverteidigung lohnt aber den Einsatz der Luftwaffe nicht im gewünschten Maße, wird unterlassen oder nur auf wenige wichtig scheinende Ziele beschränkt.

Klar schält sich aus diesen Betrachtungen, in denen wir in wesentlichen Zügen die nicht immer erkannten oder zur eigenen Beruhigung oft gerne übersehnen Realitäten etwas scharf herausstrichen, unsere eigene Lage ab. Der beste Garant unserer Freiheit und Unabhängigkeit, die kein feiges Auskneifen vor den Ver-

sen, daß der Versuch einer Invasion unseres Landes Krieg bedeutet, uns von der Neutralitätsverpflichtung entbindet und uns gestattet, den Kampf gegen den Friedensbrecher an der Seite von Verbündeten weiterzuführen.

Die Stärke unserer Armee und die Geschlossenheit unseres Volkes bietet uns auch heute noch die Chance, dem Strudel der politischen Leidenschaften und kriegerischen Verwicklungen, wenn auch mit eigenen und großen materiellen Opfern, zu entrinnen. Mit einem Einbezug der Schweiz in eine der westlichen Verteidigungsorganisationen wäre weder ihnen noch uns geholfen. Unsere Armee ist gerade so stark, um aus eigenen Kräften das eigene Land schützen zu können. Eine Verwendung schweizerischer Truppenkörper außerhalb der Landesgrenzen, wie sie letztes Jahr im Ausland zur Diskussion gestellt wurde, ist angesichts der im Westen mangelnden Divisionen ein verständlicher Wunsch, der aber bei uns außerhalb jeglicher Diskussion steht.

Wir selbst haben aber immer wieder daran zu denken, daß die Freiheit und Unversehrtheit unseres Landes nicht allein von der militärischen Kraft abhängt, daß auch bei uns die wirtschaftliche, soziale, geistige und moralische Landesverteidigung eine immer größere Rolle spielen werden und keinesfalls vernachlässigt werden dürfen. Mit allen Mitteln sind diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, welche die in anderen Ländern klaffenden Wunden der einer Demokratie unwürdigen sozialen Gegensätze immer wieder überbrücken und deren Aufreißen verhindern. Wir haben uns selbst immer dessen zu versichern, daß unsere Landesverteidigung an der Front nur so stark sein kann, wie die nationale Gemeinschaft, der in der Stunde der Not jeder persönliche Egoismus fern ist und wo unaufgefordert der Schweizer dem Schweizer hilft. Die Gefahr ist groß, daß wir ein undankbares und unzufriedenes Volk werden, das die Bewahrung vor zwei Weltkriegen als Selbstverständlichkeit hinnimmt und die Werte gering schätzt, die nebst einer tüchtigen Armee immer Garanten unserer Freiheit und Unabhängigkeit waren.

Die oft als erschreckend hoch empfundenen Rüstungsausgaben, die heute über 40 Prozent unseres Budgets ausmachen, sind immer noch billiger als ein Krieg auf Schweizerboden oder gar ein verlorener Krieg. Die Kurzsichtigkeit, die im letzten Jahre zur Ablehnung der Luftschutzausgabe führte, war ein alarmierendes



pflichtungen des Abendlandes bedeutet, bleibt auch in Zukunft der Status der bewaffneten Neutralität. Mit dem Anschluß an irgend eines der bestehenden Machtgebilde wäre weder uns noch der Welt gedient. Die Tatsache, daß wir willig und auch fähig sind unser Land an wichtigen Durchgangswegen im Herzen Europas aus eigener Kraft zu verteidigen und dafür jährlich Opfer bringen, die kein Land des Atlantikpaktes auf sich nimmt, wird heute allgemein anerkannt. Wir haben schon im Frieden den Beweis zu erbringen, daß wir aus eigener Kraft bereit und fähig sind, jeder fremden Armee die Benutzung schweizerischen Territoriums zu einem Angriff auf ihren Gegner zu verwehren und uns auch gegen den Versuch zur Wehr setzen, unser Land aus diesen Befürchtungen heraus sicherheitshalber rechtzeitig besetzen zu wollen. Jeder Angreifer muß aber auch wis-

Zeichen. Es ist dringend zu wünschen, daß trotzdem auf diesem Gebiet alle Vorbereitungen so weit vorangetrieben werden, daß sie der Bevölkerung einen Schutz bieten, auf den sie auch vertrauen kann. Die für die Stimmungsmache gegen die abgelehnte Luftschatzvorlage Verantwortlichen müssen sich darüber einig sein, daß sie die Verantwortung für diese Machenschaften überhaupt nicht zu tragen vermögen.

Es ist auch notwendig, unser Volk aus dem schlechenden Gifft der Gleichgültigkeit und des Wohllebens aufzurütteln und es daran zu erin-

nern, daß die Vorzüge des Lebens in einer Heimat wie die Schweiz durch Taten immer wieder erworben und erhalten werden müssen, daß das zinslose Profitieren von den Werken und Errungenschaften der vergangenen Generation zu einem Erwachen führen könnte, das uns selbst und unser Land sehr hart am Rande des Abgrundes findet, eines Abgrundes, aus dem andere Völker sehr schwer oder überhaupt noch nicht herausgefunden haben. Dazu gehört auch eine gesunde Dosis Optimismus und das Vertrauen in unsere Behörden und unsere Armee, die beide jeden

Vergleich mit dem Ausland aushalten. Wir haben keinen Grund, unser Licht unter den Scheffel zu stellen und ausländischen Vorbildern nachzuhängen. Wir müssen den Mut und die Kraft haben, in allen Dingen eine schweizerische Lösung zu finden und auch zu ihr zu stehen. Wenn wir in den kommenden Monaten in Freud und Leid vor allem Eidgenossen sein wollen und auch die Macht und Schöpferkraft nicht vergessen, die seit der Erschaffung der Welt über allen Dingen steht, brauchen wir über die Zukunft unseres Landes nicht beunruhigt zu sein. *Tolk.*

Die Ausbildung der russischen Panzertruppen

Dritte Fortsetzung der Auszüge aus der «Schießlehr für Panzertruppen», des sowjetischen Militärverlages in Moskau. Der unerlaubte Abdruck dieser Veröffentlichungen ist verboten.

III.

Die taktische Zusammenarbeit der Panzerabteilung im Gefecht.

Die taktische und gefechtsmäßige Ausbildung beginnt zunächst beim einzelnen Panzerschützen, um dann auf die Panzerequipe und schließlich auf die Zusammenarbeit innerhalb des Panzerzuges überzugehen. Ausgehend von den einfachsten Aufgaben und Aufträgen, wird die Ausbildung bis zu den kompliziertesten Angriffsmanövern aufgebaut; vom Sandkasten bis zur Uebung im Gelände. Bei der Arbeit am Sandkasten sind die gleichen Proportionen wie in der Wirklichkeit einzuhalten. Wenn zum Beispiel der Panzer vom Typ «Tiger» auf einer Entfernung von 1500 m bei einer Flankenbewegung in der Höhe unter einem Winkel von 0—02 und in der Länge unter einem Winkel von 0—04 erscheint, so muß er im Sandkasten in der Höhe 2 cm und in der Länge 4 cm messen, wenn dazu eine Entfernung von 10 m angenommen wird.

Der Uebungsleiter bezeichnet die Einschüsse, indem er nicht länger als eine Sekunde auf den Treffer hinweist und die Schüler über die weiteren Maßnahmen befragt. Wenn der Schuß (im Sandkasten) ganz fehlging, wird überhaupt kein Treffer angezeigt und erklärt, daß der Gegner nicht getroffen sei und weiterschieße.

Für die Vorbereitung solcher taktischen Uebungen mit einem Panzerzug hat sich der Uebungsleiter einen Uebersichtsplan zurechtzulegen, in dem der Uebungsverlauf mit den einzelnen Situationen und ihrer Lösung eingetragen ist.

Ein solcher Uebersichtsplan ist auf den Seiten 25 bis 29 des erwähnten Reglements mit einer Planskizze enthalten, den wir anschließend wiedergeben.

Plan für eine taktische Feuerübung im Sandkasten.

1. Thema: Tätigkeit des Panzerzuges in der Verfolgung.
2. Unterrichtziel: a) Training des Kommandeurs in der Leitung des Feuers; b) Training der Panzerkommandanten in der Lösung von Feueraufgaben.
3. Umfang: Beschußfassung und Befehlsübergabe durch den Zugführer; Anleitung des Feuers; Lösung der taktischen Feueraufgaben durch die einzelnen Panzerkommandeure.
4. Zeitdauer: 2 Stunden.
5. Material: Sandkasten, Ziele, Uebungsturm, Fähnchen.
6. Teilnehmer: der Zugführer und die Panzerkommandanten des 3. Panzerzuges des 1. Panzerregiments.

7. Anleitung: Kampfreglement BT und MW KA, 1. Teil, S. 247, 258, 295, 299—302; Feuerregeln und -statuten.

Uebungsplan (Schema 4)

Situation: In einem nächtlichen Angriff in Zusammenarbeit mit der Infanterie soll der Feind von der Höhe «Ostraja» vertrieben werden. Im Morgengrauen besetzte unsere Infanterie die Höhe. Der Panzerzug vereinigte sich zu dieser Zeit im Sammlungspunkt beim Wald «Bolschoj».

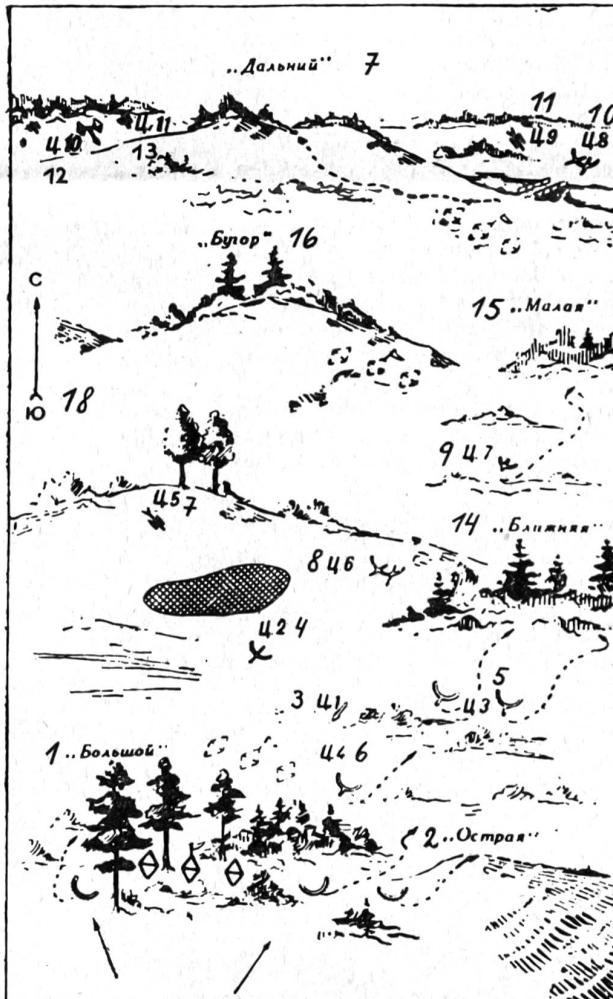


Схема 4. Расположение противника (целей) для проведения тактико-огневого занятия с танковым взводом на ящике с песком